

KALEIDOSKOP DER ERLEUCHTUNG

BEZAUBERENDE KUNST AUS DER BLÜTE DES BUDDHISMUS

die Ausstellung „Alchi – Klosterjuwel im Himalaya“ des MARKK in Hamburg

VON NICOLA HERNÁDI

Das imposante Gebäude des MARKK, des Museums am Rothenbaum, zieht immer wieder durch seine interessanten Ausstellungen und vielfältigen kulturellen Angebote in seinen Bann. Wendelt man sich kurze Zeit die Treppen ins Obergeschoß hinauf, kann man dort noch bis zum 7. März 2021 „ins Kloster eintreten“, nämlich in den Kulissen-Nachbau aus Original-Fotos des Klosters Alchi. Die Lehmbauten dieses Kloster-Komplexes auf 3500m Höhe im indischen Teil des westlichen Himalayas, Ladakh, gehören wegen ihrer antiken Malereien zum UNESCO-Weltkulturerbe. Die Landschaft ist außerordentlich arid und karg; das Baumaterial der ein- bis zweistöckigen Bauten besteht aus einfachem Lehm und mühsam herbeigeschafften Holzbalken mit tragfähigen Querschnitten in der landestypischen tibetischen Bauweise. Den Malereien haben der Lichtmangel und das trockene Klima geholfen, nahezu 1000 Jahre zu überdauern, denn das Kloster stammt in seinen ältesten Teilen nachweislich aus dem 11. Jhd. In neuerer Zeit allerdings bedrohen neben dem Zahn der Zeit die Tücken des Klimawandels den Erhalt der Anlage, und so haben sich Liebhaber dieser einzigartigen Kunstwerke zu dem Hilfsverein SPAH e.V. (*Society for the preservation and promotion of Asian Heritage*) zusammengefunden, um ihre Konservierung für zukünftige Generationen zu unterstützen.

Besser zu sehen als im Original...

Touristen können einige der Tempel hoch droben im nördlichsten Zipfel Indiens besuchen, müssen sich jedoch auf eine gewisse Verzweiflung einstellen: Nur spärliches Licht fällt in die Innenräume, und das wenige, das man sieht, lässt ahnen, was man voller Sehnsucht gerne sehen würde. Nun erhielt der namhafte Fotograf und Autor Peter van Ham, der sich bereits durch frühere

Foto-Projekte zu Kunstschatzen tibetischer Klöster einen Ruf erworben, durch Vermittlung S.H. des Dalai Lama die Ausnahmegenehmigung, die Malereien in Alchi zu dokumentieren. Zu unserer aller Glück! In der Hamburger Ausstellung zeigen diese Fotos nun bestens ausgeleuchtet die flirrende Pracht, den feinen Strich, den liebevollen Humor und Witz dieser zum Besten gehörenden buddhistischen Kunst. Die mittelalterlichen Malschulen der Region waren weithin berühmt für ihre exquisite Meisterschaft, und der nach buddhistischen Vorgaben imaginierte erleuchtete Kosmos, den sie in diesen Tempeln illustrierten, begeistert durch seine filigrane Üppigkeit, Vielschichtigkeit und seelenvolle Schönheit in diesem charakteristischen Stil Kaschmirs. Ihm liegt eine Synthese vieler Einflüsse der Seidenstraße zugrunde: es finden sich chinesische Elemente, Arabesken und Muster Zentralasiens, persische Motive der Sassaniden in den Gewändern bis hin zu griechischen Formen. Jeder der Tempel ist einem oder mehreren Bodhisattvas in besonderer Weise gewidmet, welche als Monumental-Figuren mit den charakteristischen Attributen den Raum bestimmen. Die Gewänder der Plastiken sind über und über mit allerlei Welten bemalt: Narrative Illustrationen, grafische Spielereien mit buddhistischen Inhalten in vielen Varianten – Lebensaufgaben für Kunsthistoriker auf jedem Quadratmeter. Um die Nischen der Figuren mit ihren ebenfalls teilweise plastisch ausgearbeiteten Begleitern herum schmücken zahllose Buddhas und Bodhisattvas, um eine zentrale Kartusche gruppiert, die Wände als sogenanntes „1000-Buddha-Motiv“. Ursprünglich geht es auf das von Buddha gewirkte „Zwillings-Wunder“ von Shravasti zurück, bei welchem der Erhabene durch seine yogischen Kräfte tausende Körper aus sich heraus emanierete. Sie wirken in ihren Nimbus-Kreisen wie Zellen samt Kern in einem höheren Organismus: Der Reigen der vielarmigen feingliedrigen Bodhisattvas mit ihren wechselnden



Farben, den flatternden Schals, den wogenden Girlanden, dem Plissee der Kleidung und den Attributen, die sie schwenken, versetzt die Wände absichtsvoll visuell in eine sanfte Schwingung. Hier steht nichts still! Alles ist durchdrungen von Heilsaktivität. Die Gesamtheit der Figuren ist auf harmonische Weise in tänzerisch anmutender Gestik aktiv zum Guten der Welt. Dazwischen regnet es himmlische Blüten oder kunstvoll stilisierte Wasserwirbel der Lotusteiche überstrudeln die Wand. Der Reichtum an Schmuckformen und Farben, die Details der Frisuren, die Eleganz der Gewänder; sie alle sind mit versierter Routine in unendlichen Variationen auf das sorgfältigste ausgeführt und dennoch mit heiterer Leichtigkeit vereinfacht. Trotz der ikonenhaften Abstraktion gelang es den Künstlern, den erleuchteten Gestalten „Seele“ in ihr Wesen zu malen, insbesondere bei der Darstellung der Tara. Sie sprüht vor liebevoller Souveränität. Ihre jeweils drei Arme der sechsarmigen Personifizierung der „erleuchteten Wind-Kraft“ drehen sich wie unermüdliche Propeller in ihrem Bildnis. Besonders die Tier-Darstellungen bezaubern durch ihren Charme: da finden sich äußerst skeptisch blickende Pfauen, heitere Elefanten und lauernde Löwen mit ausgerollten Zungen, Gänse, Gazellen und vieles mehr. Wenn Ornamente ein „Verbrechen“ wären, wie der Architekt der minimalistischen Moderne Adolf Loos es mal mit steifem Ernst behauptete: einen schlimmeren Tatort als Alchi kann man sich kaum ausdenken, sogar die Auren der Heiligen sind noch mit Perlchen und Kringeln verziert.

Eintritt in den Edelsteingarten des erleuchteten Geistes

Der westliche Betrachter mag sich an Malereien gotischer und romanischer Kirchen erinnern, wenn er sich diesen Kunstwerken nähert und ihren Geist zu erfassen versucht. Von lokalen Köni-

gen gestiftet, entstanden auf den abgelegensten Gipfeln der Welt solche Meisterwerke; an einem Ort, wo die Menschen durch die Extreme der Natur stark gefordert sind, ihr Überleben zu sichern, und die sich dennoch der anspruchsvollen spirituellen Kultur des Buddhismus mit immensem Aufwand verpflichteten. Darin liegt große Würde. Dieser Hintergrund sollte einem beim Rundgang durch die schönen Museumsräume im satten, grünen Hamburg vor der Illusion der Fotowände bewusst sein. In Ladakh betritt man in Alchi aus monochromer schroffer Landschaft in dünner Luft ein gegensätzliches Paralleluniversum: von der äußeren grauen Schlacke hinein in das Innere einer Edelstein-Druse, wo die 1000 Buddhas in allen Facetten aus jedem Winkel funkeln. Man findet sich mitten im gemalten Reich der Erleuchtung wieder, welches irgendwann real im eigenen Geist zu finden sein wird, voller Herrlichkeit und Herzenswärme.

Wem als Buddhist die Inhalte der buddhistischen Gottheiten etwas bedeuten, der erkennt die Atmosphäre der Großzügigkeit, die allgemeinen Wohlstand wie persönlichen Reichtum bedingt - ein Fest des Gebens und Empfangens. Schönheit und Fülle sind ihre natürliche Folge; Anhaftung, Egoismus und Geiz dagegen verderben alles. Es ist das eigene Gute selbst, das Schutz gewährt vor Leid und Zerstörung durch das Böse. Seine höchste Form ist Erleuchtung. Und dieses noch ferne Paradies des erleuchteten Heils soll in diesen Malereien durch den Betrachter erspürt und empfunden werden können. Die elementare Wucht des Guten manifestiert sich in provozierender Weise in den Aspekten der zornvollen Gottheiten, die dem Schrecken der Vergänglichkeit und des Todes die unsterbliche Kraft des Geistes in allen vergänglichen Lebensformen entgegensetzt - und das in Gestalten, die wie Karikaturen dieser Schrecken aussehen und so diesen ihre Bedrohlichkeit nehmen. Die Symbole des Lebens, Zweige, Blüten, Ranken und Tiere finden sich bei all den friedvollen Bodhisattvas und freundlichen



weltlichen Göttern, die des Todes als Schädelkeulen, Knochen-
schmuck und bedrohliche Waffen bei den zornvollen Emanatio-
nen in der „Geisterbahn“, die den Wanderzirkus Welt komplettiert.
Denn „Leben heißt: Tod am Ende!“ (Buddhacaritam) Eine große
Schau der Erleuchtung präsentiert sich hier in zahllosen Symbolen,
zu sehen mit dem inneren wie dem äußeren Auge. In ihnen stecken
die Informationen des Buddhismus zum Aufbau der Welt und des
Ich sowie die Anleitung zur Transformation beider zu einem unver-
gänglichen Heil - insbesondere in der Struktur der Mandalas. Der
wissende Eingeweihte erkennt dadurch sehr viel in den Gemälden.
Der noch nicht Kundige bekommt hoffentlich Lust, mehr zu er-
fahren... Wie erfreulich, dass so viele deutsche Stiftungen diese
Ausstellung unterstützten. Mit dem Erwerb des Katalogs trägt man
zur Bewahrung der abgebildeten Inhalte in ihm bei.

Informationen: MARKK, Museum am Rothenbaum, Rothebaumchaussee 64 | 20148 Hamburg www.markk-hamburg.de
Verein zum Erhalt Alchis: SPAH e.V., info@spah.eu / www.spah.eu



Fachbuchhandlung
Tsongkang



Ihr Fachhandel für Tibet und Buddhismus



www.tsongkang.de